

## Welt am Abend, Berlin

Ausschnitt aus der Nummer vom: 1. APR. 1928

# Plastik als Luftakt

## Alexander Calder in der Galerie Neumann-Nierendorf

Von allen Künsten ist die Plastik immer die seriöseste gewesen, vielleicht weil an ihrer Wiege — wenn man so sagen darf — das Grab gestanden hat. Immer war sie ja die Grabmalakunst, und so blieb sie immer ernst, würdig und seriös.

Alexander Calder kommt aus Amerika zu uns, aber nicht aus dem Amerika der Wollenträger und des Milliardärliedes, sondern aus dem Amerika Mark Twains und Buster Keatons; nicht aus dem Amerika, das Europa beaugart nachahmt, sondern aus dem jungen Amerika der gesunden Primitivität, der Groteske, der genialen Clownerie.

Alexander Calder ist wohl der erste Humorist der Plastik.

Er läßt aus seiner Plastik weg, was seit Thutmes in Ägypten als das A und O aller Plastik galt: die Masse, die Körperlichkeit. An die Stelle des Tones, Holzes, Steines, Erzes setzt er die — Luft, einfach die Luft, gleichviel, ob Höhenluft oder Kellerluft, dünne Luft oder dicke Luft. Und er macht die Luft räumlich durch sauber hingestellte Konturen aus Draht. Mit einem Minimum an Mitteln hezt er frappante Wirkungen. Früher hätte das Material, mit dem Calder für eine ganze Akrobatengruppe auskommt, nicht einmal ausgereicht, eine große Zehe zu formen.

Akrobaten sind übrigens ein Lieblingsthema Calders. . . kein Wunder: er selbst ist ein Stück Akrobat, ein Artist des Handwerks, ein Kasselli der Plastik. Thorwaldsen würde bei seinem Anblick in Schreikrämpfe fallen.

Die Drahtgestelle, die leise wippend, federnd, vibrierend wie lautlos arbeitende Artisten dastehen, sind mit wunderbarem Witz gezogen, und es ist köstlich zu verfolgen, wie die Schlingen, die Oesen, die Knide, die Knoten, die Schleifen des Drahtes Mensch und Tier drastisch charakterisieren. Ihre famose Beobachtung, ihre sichere Primitivität erinnern leicht an urgeschichtliche Felsenbilder. Meisterwerke geistreichen Witzes: der dicke Postceman, die in allen Gliedern schlendernde Josefina Baker, die Jillesche Sängerin. Aber der eigentliche Humor steckt doch in der Methode, in dem fröhlichen Abbau Michelangelos, in der (geradezu wucherischen) Ausbeutung der Luft, in der leden Abkürzung des Verfahrens, das den Raum präzise zu bilden weiß mit der Andeutung weniger Druckpunkte.

Aus Bildhauerei wurde . . . ein Luftakt. Ob wie wohlthuend ist diese Heiterkeit, diese Kunst ohne Humbug. Du siehst wie mit Röntgenaugen durch Calders Plastiken frei hindurch (wie schön, könnte man die Siegesallee so sehen!) und du brauchst sie nicht einmal abzustauben. Ja, du kannst sie im nächsten Weltkrieg ruhig draußen stehen lassen. . . keine Bombe kann ihnen etwas anhaben.

Das laufende Band, die Rationalisierung, die Eroberung der Luft. . . sie sind hier naiv entgiftet, menschlich-sinnvoll, sind Kunst geworden.

Bei Calder ist manches von den plastischen Experimenten der russischen Konstruktivisten wieder nunter geworden. Aber der Caldersche Konstruktivismus ist ohne Mechanismus. . . er spielt.

Der erste, der die Renaissance- und Barockplastik abhaute, der mit Regierungen, mit Kullpunkten, Kullflächen arbeitete, war Archipenko. Ob Calder ihm drüben begegnet ist, weiß ich nicht, ist auch egal. Seine hier mitausgestellten Holzfiguren beweisen dem, der es noch nötig hat, seine große Künstlerkraft, die nicht auf einen billigen Witz gestellt, sondern menschlich-lebendig, reich und wahrhaft voller Humor ist.

Wir sind der Galerie Neumann-Nierendorf (Vühowstraße 32) sehr dankbar für diesen Alexander Calder und empfehlen unseren Lesern den Besuch dringend.

Uebrigens: gäbe es für ein modernes Varieté einen prächtigeren Schmutz als . . . diese Luftakrobaten Calders, die ja geradezu eine Apotheke des Artisten sind. Es ist doch unglaublich, wie bombenhast-konventionell, wie steril-delorativ auch unsere neuen Varietétheater sind. Und dabei wäre es eine herrliche Aufgabe, einen Varietéraum zu schaffen, der an prägnanter und witzig kühner Eleganz nicht hinter der Meisterschaft der besten Gymnastiker, Tänzer, Jongleure und Clowns zurückbliebe.

Bei Flechtheim (Vühowufer 13) ist eine sehr umfangreiche Kollektion André Déra in zu sehen. Es sind einige ausgezeichnete Stücke dabei, wie das Bildnis Poirets und das kleine Stillleben „mit Trauben und Birnen“, aber auch manches Gleichgültige und Schwächliche, so daß der Gesamteindruck den Ruf Déra's kaum erhöhen dürfte.

Adolf Behne